

Wie eine Taube vom Himmel

Eine Predigt zum Pfingstmontag 2022

Liebe Gemeinde,

Seit gut einer Woche überlegte ich hin und her, was ich mit der Taube anfangen soll in meiner heutigen Predigt. Meine Kollegen und ich hatten uns darauf vor einigen Wochen verständigt, sie in den Mittelpunkt der Predigt zu stellen, schließlich ist die Taube ja das Symbol des Heiligen Geistes, dessen Ausgießung über die Jünger Jesu wir zu Pfingsten, am Geburtstag der Kirche, feiern. Aber wann auch immer Tauben zum Gesprächsthema in der Gemeindegemeinschaft werden, dreht es sich eigentlich nur noch darum, wie ihr Gurren nervt, was sie für einen Dreck machen, Krankheiten verbreiten und wie man sie am besten vertreibt oder gar ganz aus der Welt schafft. Wenn es eine Top 10 Liste der unbeliebtesten Tiere Deutschlands gäbe, wäre die Taube hundertprozentig auf einem der vordersten Plätze.

Aus heutiger Sicht würde die Kirche sich daher wohl ein anderes Symbol als die Taube aussuchen, um den Heiligen Geist anschaulich und sympathisch zu machen. Die Alternativen, die uns in der Bibel geboten werden, sind aber ziemlich unpersönlich: Wirbel und Wind, Flammzungen. Klar, damit lässt sich was Feuriges machen, aber mit der Anschaulichkeit eines bärtigen Vaters im Himmel oder Jesu mit Sandalen auf Erden kann das nicht wirklich konkurrieren.

Außerdem kommen wir nicht drum herum, dass schon bei der Taufe von Jesus beschrieben wird, dass der Geist Gottes „wie eine Taube vom Himmel“ herabfuhr und auf Jesus blieb. Und die großen Künstler späterer Jahrhunderte griffen die Taube als Symbol für den Heiligen Geist immer wieder gern auf, statt sie mit Stacheln an den Kirchenfassaden zu vertreiben.

Zur Zeit von Jesus waren Tauben schon weit verbreitet und ein gefundenes Fressen, im wahrsten Sinne des Wortes, denn sie landeten im Heiligen Land im Kochtopf und galten anders als Schweine eben nicht als unrein. Eine Taube war es auch, die Noah nach Tagen der Sintflut einen Zweig vom Ölbaum und damit neue Hoffnung auf festen Boden unter den Füßen nach turbulenten Zeiten gebracht haben soll. Davon ist heute im Ansehen der Taube wenig geblieben – dabei erfährt die Taube als Symbol gerade eine neue Beliebtheit, und zwar als Friedenstaube auf Flaggen, aber auch an Schul- und Kindergartenfenstern. Viele Kinder haben Papiertauben ausgeschnitten, bemalt und beklebt, um so ein schönes Zeichen für den Frieden zu setzen!

Die Taube als Friedenssymbol, aber bitte keine echte Taube auf der gefegten Terrasse, dem sauberen Balkon oder dem Haus- oder Autodach – ich glaube darauf können wir uns alle einigen, oder? Und damit wäre doch schon wunderbare Gemeinschaft über alle Kirchengemeinden und Konfessionen hinweg gestiftet, amen!

Nur leider sehe ich das vollkommen anders: ich liebe Tauben. Die wachen Augen, das schillernde Gefieder, das sanfte Gurren. Mich stört weder die Taube auf dem Balkon, noch das Taubenpaar im Baum vor meinem Schlafzimmerfenster. Und ich rede nicht von feinen Zuchttauben, sondern den dreckigen, wilden Stadtauben. Das hat aber auch biografische Gründe. Ich bin schon immer mit Federvieh daheim aufgewachsen.

Und im Ruhrgebiet sowieso. Mein Großonkel war als Bergarbeiter einer von unzähligen Taubenzüchtern, mit eigenem Taubenschlag im Garten und unter dem Hausdach. Und von ihm wusste ich auch, dass viele der heutigen Stadttauben, die so verhasst sind, verwilderte Nachkommen von solchen Zuchttauben sind. Und dass wir Menschen mit unserem Müll und Überangebot an Essensresten selbst schuld sind, dass die Tauben sich in den Städten zuhauf ansiedeln und Dreck machen. Sie fliegen halt da hin, wo es was zu holen gibt.

Aber genug der Freundlichkeiten gegenüber den Stadttauben, bevor Sie mir gleich ganz abspringen oder rebellieren. Als jemand der nicht erst seit Corona auf Hygiene teils überpenibel wert legt, sind mir gewisse Abneigungen gegenüber Taubendreck ja nicht fremd.

Aber trotz all dem möchte ich heute eine Lanze für die Taube als christliches Symbol in einem dreifachen und miteinander eng verbundenen Sinne brechen: Als Symbol des Heiligen Geistes, der Hoffnung und des Friedens. Eben gerade weil sie so unberechenbar, flatterhaft und unfassbar, aber auch unbequem ist.

Wir alle kennen ja das Sprichwort: Lieber der Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach! Der Heilige Geist ist eben genau wie diese Taube auf dem fernen Hausdach, auf das wir nicht so schnell kommen: ungreifbar und einfach nicht zu kontrollieren. Jederzeit bereit, davon zu fliegen, wenn wir sie uns greifen wollen. Passend dazu schnappt sich ja auch Jesus nicht den Heiligen Geist bei der Taufe, sondern der Geist kam auf ihn herab, von oben, eben wie eine Taube.

Ich hatte tatsächlich vor einigen Jahren zu Pfingsten mal ein Gefühl dafür bekommen, wie sich das vielleicht für Jesus angefühlt hat: da schleppte ich mich übermüdet in der Innenstadt Mindens eine Treppe hinauf, um pünktlich zum Gottesdienst zu kommen und plötzlich schoss mir von hinten eine Taube über den Kopf, schlug mir mit ihren Flügeln auf die Ohren und wirbelte mir das Haar durcheinander. Immerhin war ich dann hellwach!

Der Heilige Geist ist ähnlich wild und chaotisch wie so eine Taube. Er weht, wo er will, so frei wie eine Taube fliegt. Er ist eben nicht der Vater im Himmel, der für Verlässlichkeit, Ewigkeit und Unveränderlichkeit steht. Er ist nicht Jesus Christus, der zum Anfassen war und der die Nächsten- und Feindesliebe predigte und bis heute symbolisiert. Der Heilige Geist, wie die Taube, ist die flatterhafte, unberechenbare, aufbrausende und wilde Seite Gottes.

Für jeden von uns macht er sich zudem anders in unseren jeweiligen Lebenssituationen und -hintergründen bemerkbar: manch einer von uns mag es vielleicht im Leben aufgeräumt und gut geplant, bloß keine Überraschungen – und erlebt dann doch, wie es im Leben ganz anders läuft als geplant. Der Heilige Geist mit seiner wilden und unverfügbaren Art wird da eher als unbequem wahrgenommen. Aber vielleicht ist ja auch jemand eher ein kreativer Freigeist, der sich danach sehnt, endlich eine Inspiration vom Heiligen Geist zu erfahren, um mal auf neue Ideen zu kommen: und dann passiert: absolut nichts!

All diese Eigenschaften des Geistes und der Taube als sein Symbol lassen sich auch auf die Hoffnung anwenden. Das haben wir wohl alle schon erlebt...wie schnell neue Hoffnung aufkommt, wie himmelhoch wir mit ihr fliegen – aber auch wie schnell sie

wieder abstürzen kann durch Rückschläge und Ereignisse, die eben nicht in unserer Hand sind.

Und so ist es schließlich für uns auch mit dem Frieden. Wenn er da ist, nehmen wir ihn kaum wahr, laufen geschäftig im Alltag an ihm vorbei wie an den Tauben in der Innenstadt. Erst wenn er aufgeschreckt davonfliegt und fern und unerreichbar auf dem Dach sitzt, merken wir, dass er da war, wenn auch nur kurz; und wie uns die Macht fehlt, ihn zurückzubringen. Natürlich können und sollen wir im Sinne der Nächstenliebe, die uns Jesus beigebracht hat, helfen, wo wir können. Aber all dem sind Grenzen gesetzt, wie der Blick ins Internet, die Zeitung oder den Fernseher schnell offenbart. Dann ist der Friede fern wie die Taube auf dem Dach.

Und zugleich sehen wir demgegenüber in den Fenstern der Häuser, Schule, Kindergärten und Kirchen eben jene Friedenstauben kleben, teils mit dem Zweig der Hoffnung im Schnabel. Hier in Bückeburg, Deutschlandweit, weltweit. Als Zeichen einer Sehnsucht nach und Hoffnung auf Frieden, auf bessere Zeiten, obwohl uns vermeintliche Vernunft, manche Erfahrung, aber vor allem Angst und Ohnmacht etwas ganz anderes sagen, nämlich: es wird nie wieder besser, es kommt nie mehr zurück.

Gerade hier kommt aber doch etwas, und zwar der Heilige Geist. Ich sprach ja schon davon, wie unbequem er uns manchmal ist. Wie er uns wie eine Taube vor die Füße flattert oder einfach nur im Weg steht, sodass wir uns erschrecken oder ihn umgehen müssen. Diese unbequeme Seite des Heiligen Geistes ist nicht einfach etwas Schlechtes, sondern das, was wir in Zeiten brauchen, in denen alles so eingefahren und festgefahren ist: damit wir uns wieder selbst bewegen, neue Wege und Hoffnung suchen, statt stehen zu bleiben, weiterzumachen wie bisher oder nur noch schwarz zu sehen: In uns drin, in der Beziehung, in der Familie, in der Gesellschaft und in den Gemeinden und Kirchen. Der Heilige Geist ist Gottes für uns oft unbequemes und ungewolltes Einschreiten auf unseren festgetretenen Pfaden und eingelaufenen Wegen, auf denen wir oft den Kopf hängen lassen. Er ist sein unangenehm klar ausgesprochenes „Nein“ gegen unsere Hoffnungslosigkeit. Er fährt uns durch den Kopf wie mir die Taube durchs Haar um uns aufzuwecken aus der Trostlosigkeit, damit wir unseren gesenkten Kopf wieder heben und ihm hinterherblicken gen Himmel wie den Tauben vorhin!

Er wirbelt als wilde Seite Gottes eben nicht nur unsere Pläne durcheinander, sondern auch unseren Pessimismus und die Ausweglosigkeit. Der Heilige Geist ist eine Energie, die uns umgibt, eine Kraft von außerhalb, die uns mit ihrem Flügelschlag aus dem Halbschlaf des „es wird nicht mehr besser“ und der Hoffnungslosigkeit wecken und aufblicken lassen kann.

Wir brauchen mehr von dieser flatterhaften Kraft und Energie in uns. Die nicht dogmatisch festgelegt und vorgeschrieben ist, sondern frei zwischen unseren Kirchen und mit unseren Mitmenschen außerhalb dieser Kirchen herumfliegt wie die Tauben, der wir vorhin gemeinsam hinterherschauten. Eine unberechenbare und überraschende Kraft der Hoffnung gegen das berechenbare Elend und den erwarteten Niedergang.

Lassen Sie uns den Heiligen Geist nicht jedes Mal davonjagen oder verscheuchen wie eine Stadtaube, wo er sich uns zeigt: Nämlich da, wo Hoffnung und Friede auch im Kleinsten aufleben. Wo Versöhnung in uns, in der Familie, der Nachbarschaft und

Gemeinden, aber auch nach und in Zeiten des Krieges und der Krise aufkeimt. Da müssen wir nicht sofort mit unserer Vernunft, Skepsis und Erfahrung dazwischen gehen und ihn davonjagen. Der Heilige Geist will uns berühren und beflügeln, um Hoffnung und Zukunft aufleben zu lassen.

Und die Taube, was ist aus ihr nun geworden? Für die meisten bleibt sie wohl die ungeliebte, ungewollte, chaotische „Ratte der Lüfte“. Aber vielleicht denken Sie beim Anblick der nächsten Taube auch an den Heiligen Geist. Und stellen Sie sich einmal vor, Johannes der Täufer hätte aufgebracht versucht, den Heiligen Geist von Jesu Kopf zu verscheuchen! Lassen Sie uns in diesem Sinne die Taube nicht aus der christlichen Bildsprache verjagen - und die Hoffnung auf bessere Zeiten und Frieden nicht aus unseren Köpfen und Herzen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.